

Anbrängen widerstehn; doch dann lassen sie mit Brausen und dumpfen Schlägen die Wucht des Schnees in Massen von ihren Höhen herabfallen. Wenn sich der Schneestaub, der den Wald umwirbelt, verzogen hat, wogt der noch eben weiße, schweigende, starre Forst, schwarz, stöhnend und tharrend, zu unheimlichem Leben erweckt.

8. Immer heller pfeifend streicht der Wind über die Felder. Wo er ein Hügelchen trifft, setzt er dessen Schneehülle in Bewegung; von den Höhen treibt er die leichtesten Floden vor sich her am Boden hin, die Schneedecke der Wälder weht er über die Fläche, ohne sie ruhen zu lassen. So weit das Auge reicht, stieben kleine Wölkchen auf, und der dahingleitende Schnee sucht sich Nillen und flache Rinnale für seine rasche Bewegung. Millionen kleine, wie Wasser fließende Silberfäden überrieseln, anscheinend harmlos, in einer Richtung schießend, die Felder, sammeln sich zu kleinen silbernen Bächen in Aderfurchen, immer eiliger vom Winde getrieben. Der wunderschöne Anblick der tausendfachen, zierlichen Bewegung erregt die Aufmerksamkeit der Reisenden, welche die tückische Natur jener Quellsen und Bächlein nicht kennen, zu lauter Bewunderung, und wirklich kann der, welcher noch nie den Beginn eines Schneesturmes auf großen Ebenen gesehen hat, nicht sagen, daß er die Pracht des nordischen Winters kenne.

9. Immer wuchtiger sireift der Wind am Boden hin. Die schnell fließenden Bäche von gleitendem Schnee fallen wie stiebende Wasserfälle in windstille Tiefen, die sie schnell anfüllen, um dann eilig ihren Weg darüber fortzusetzen. An den Rändern der Gräben und Hohlwege drängt es sich hinab und lagert sich in zierlicher Form erkalteter Meereswellen immer tiefer und massenhafter darin ab. Die zart zusammengeblasenen und doch so mächtigen Schneewellen sind die gefürchteten Windwehen. Sie entstehen durch Niederfallen des durch den Sturm getragenen Schnees, an die der Luftzug nicht mit voller Gewalt treffen kann, in Vertiefungen, kleinen Thälern, Einschnitten, hinter festen Körpern und windfangenden Gehölzen. Hausdach schüttet sie der Sturm in schneereichen Gegenden auf, läßt Dörfer und Wege verschwinden, Wälder als wunderliche Hügel erscheinen, füllt Schluchten und Thäler aus, bedt selbst die Baumreihen der Heerstrassen, so daß der Wohlbekannte in der Heimat nicht den Weg nach der eigenen Behausung zu finden weiß. Wagen und Pferde versinken in den tückischen Schneetiefen, die sanfte Ebenen scheinen; den ermüdeten Fußwanderer begräbt die flockige, undurchdringliche Last; der Verkehr ist abgeschnitten zwischen Dorf und Stadt. Not und Entbehrungen stellen sich ein.

10. Doch noch durchschneidet unser Sturierzug kräftig die weichen Bogen. Hoch und hell stiebt vor den Bahnräumern der Maschine der Schnee empor, noch höher schleudern rechts und links die Räder fester geballte Massen auf; die Maschine umgibt ein Wirbel von Eis. Geblendet müssen die Leute oft das allzu sehr gepeitschte Gesicht abkehren. Noch bis vor wenig Augenblicken spürte man nicht, wenn die Maschine die niederen Schneewellen durchschnitt, doch dort vor dem tiefen Einschnitte liegt schon ein Knieleiser, breiter Wall. „Die Klappe des Aischelastens zu!“